

Z

I

V

O

S

Zeitschrift für Integration und Vielfalt in Osnabrück

Porträt

Für Chancengleichheit — Antonia Martin-Sanabria

Seite 1

Wir alle sind Osnabrück

Internationales Frauennetz Osnabrück e.V.

Seite 2

Vierte Integrationskonferenz
„Werkstatt Bürgerschaftliches Engagement“

Seite 2

Internationale Wochen gegen Rassismus

Seite 3

Café Mandela—Ort der Begegnung im
Rosenplatzquartier

Seite 4

SPuK—Das Angebot der Sprach- und
Kommunikationsmittlung

Seite 4-5

Projekt Salvete— „Seid begrüßt“

Seite 5

Selbstständige MigrantinnenGülay-Gencer Acikgöz:
Friseurmeisterin

Seite 6

Feste und Bräuche

Qingming- Fest – schon mal gehört?

Seite 7-8

Rezept

Türkische Linsen-Köfte

Seite 8

Für Chancengleichheit — Antonia Martin-Sanabria

Ich habe Antonia Martin Sanabria in ihrem Laden „Stadtkind Osnabrück“ in der Marienstraße getroffen, den sie seit 2014 mit ihrer Schwester Maria betreibt. Die beiden haben sich auf den Verkauf von Waren aus den Bereichen „Handmade, Fair Trade und Design“ spezialisiert. Der Laden ist aber nur eines von vielen Interessen der Sozialpädagogin.

Antonia Marin Sanabria ist selbstsicher, gesellschaftspolitisch interessiert, hat einen hohen Sinn für Gerechtigkeit und steckt voller Ideen. Ihre Eltern stammen aus Spanien und Uruguay. Sie ist in Osnabrück geboren und aufgewachsen. Nach dem Studium der Sozialpädagogik arbeitete sie zunächst bei der Stadt Osnabrück als Streetworkerin, von 2014 bis 2017 war sie wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Hochschule Osnabrück und arbeitete zum Forschungsthema „Inklusive Bildung“. Neben ihrem beruflichen Engagement setzt sie sich immer wieder für mehr Chancengleich-

heit in unserer Gesellschaft ein. „Man hat das Recht und die Pflicht, an dem Zusammenleben teilzunehmen“, ist sie der Meinung. „Dafür engagiere ich mich!“ Die Benachteiligten, seien es Migranten oder Deutsche, bräuchten mehr Achtung durch die Gesellschaft, so ist ihr Ansatz.

Ihr Engagement ist vielfältig. 2013 gründete sie mit anderen zusammen eine Arbeitsgruppe zur interkulturellen Öffnung der Kinder- und Jugendhilfe in der Stadt Osnabrück. Seit 2013 ist sie außerdem im Vorstand der Arbeitsgruppe Flüchtlingshilfe Rosenplatz e.V. Der Verein hat in den letzten Jahren ein Hilfsnetzwerk für Geflüchtete aufgebaut. Die Vereinsmitglieder unterstützen die Geflüchteten bei der Wohnungssuche und beim Spracherwerb, sie organisieren Möbeltransporte, Haushalts- und Kleiderspenden.

Für ihr besonderes soziales und gesellschaftliches Engagement erhält Antonia Martin Sanabria 2015 den Elisabeth-Siegel-Preis durch den Oberbürgermeister der Stadt Osnabrück. Seit März 2017 ist Antonia Mitglied des Migrationsbeirats der Stadt Osnabrück. „Hier sehe ich mich als Sprachrohr für alle Menschen, die von Benachteiligung betroffen sind und möchte mich für ihre Rechte einsetzen“, erklärt sie. Jung, offen, voller Ideen, engagiert und praktisch erfahren ist Antonia Martin Sanabria für mich eine beispielhafte aktive Bürgerin der heutigen bunten Gesellschaft in Deutschland. Ich wünsche Dir alles Gute!

Nga Hermann-Vu / Barbara Behnen



Internationales Frauennetz Osnabrück e.V.

Der Verein Internationales Frauennetz Osnabrück e.V. (IFO) heißt seit siebzehn Jahren Frauen aus anderen Ländern in Osnabrück willkommen, damit sie hier und in Deutschland „ankommen“ können. Leitendes Prinzip des IFO ist es, Verschiedenheit als Bereicherung anzuerkennen und die unterschiedlichen Kulturen als gleichwertig anzusehen.

Jeweils am letzten Freitag im Monat treffen sich je zur Hälfte Frauen, die aus dem Ausland hierher gezogen sind und Frauen, die entweder in Deutschland geboren sind oder schon lange hier leben. Man kommt nachmittags für drei Stunden in der Lagerhalle oder im Haus der Jugend zu einer „ordentlichen Sitzung“ zusammen. Wer aus einem anderen Kulturkreis kommt, lernt bei IFO, wie das deutsche Vereinsleben funktioniert: Tagesordnung, Protokoll, ordnungsgemäße Einladungen- alles interessante Erfahrungen. Der erste Teil der „Sitzung“ besteht aus Informationen zu einem bestimmten Thema (im Februar ging es um die Arbeit der Caritas mit Flüchtlingen). Oder aber eine Frau stellt sich vor und erzählt aus ihrem Leben

und ihrem Heimatland. Es folgt eine Pause mit Erfrischungen. Die Unterhaltungen in kleinen Gruppen sind dann so intensiv, dass die Gesprächsführerin mit einer Glocke klingeln muss, um wieder für Ruhe zu sorgen, so dass der zweite Teil beginnen kann. Nach der heiteren und herzlichen Atmosphäre in der Pause berichten die Leiterin und die Mitglieder des Vereins von diversen anstehenden Plänen, Vorhaben und Neuigkeiten. Neben wiederkehrenden Veranstaltungen wie die Jahreshauptversammlung und die Wahl vom Vorstand bzw. Beirat für das nächste Jahr, Pläne für den Weltfrauentag oder das Fest der Kulturen werden die Tagesfahrten intensiv diskutiert. Sie sind von großer Bedeutung! Frau fährt Zug! In den letzten Jahren organisierte IFO über 30 Tagesfahrten, zum Beispiel zum Auswandererhaus nach Bremerhaven. Gerade die Zugfahrten erlauben ein gegenseitiges entspanntes Kennenlernen. Bei diesen Tagesausflügen finden die Frauen, die noch nicht lange in Deutschland



leben, Gelegenheit, mit der neuen Heimat und den freundlichen Frauen des IFO vertrauter zu werden. Neben diesen größeren Tagesausflügen wird zu Spaziergängen in und um Osnabrück eingeladen. Literaturinteressierte kommen monatlich privat zu „Lyriktreffen“ zusammen. Etwa einmal im Jahr steht eine gemeinsame Kochveranstaltung auf dem Plan. Natürlich werden die Frauen auch bei Behördengängen und Übersetzungen mit fachlichem Rat unterstützt.

Kontakt: Barbara.Mauritz@web.de

Jane Vernon

Vierte Integrationskonferenz „Werkstatt Bürgerschaftliches Engagement“

Die vierte Integrationskonferenz fand am 06. März 2017 in Hannover auf dem Messegebäude Convention Center statt. Der Niedersächsische Ministerpräsident Stephan Weil eröffnete die Konferenz mit dem Thema „Werkstatt Bürgerschaftliches Engagement“.

Die rund 300 Haupt- und Ehrenamtlichen hatten die Möglichkeit, in fünf Werkstatt-Foren über die Herausforderungen der täglichen Arbeit, die Unterstützung der Ankömmlinge sowie die Chancen und Grenzen des Engagements zu diskutieren. Außerdem stellten über 70 Projekte und Initiativen in der



Flüchtlingshilfe ihre Arbeit auf dem Markt der Möglichkeiten vor.

Das ILOS-Netzwerk wurde durch die Integrationslotsen Gisela Bode-Kumi und Michael Janning sowie der ILOS-Netzwerkkoordinatorin Beata Becker vertreten. Sie informierten an einem Stand über die Arbeit der Integrations-

lotsen in Osnabrück. Die ausgelegten ZIVOS-Exemplare weckten ein besonderes Interesse bei den Besucher/-innen der Integrationskonferenz.

Beata Becker

Seit zwei Jahren macht die Stadt Osnabrück bei den Internationalen Wochen gegen Rassismus mit. Das Logo der Stiftung für die Internationalen Wochen gegen Rassismus - eine Hand im bunt gestrickten Handschuh mit fröhlichen Gesichtern an den Fingerspitzen - unterstreicht die positive Ausrichtung und Energie der Aktivitäten. Dieses Jahr gab es in Osnabrück eine bunte Mischung an Darbietungen und Aktivitäten im Programmheft unter den Überschriften: Ausstellung, Vortrag, Lesung, Begegnung, Konzert, Theater, Aktion, Gesellschaft & Religion, Workshop und Kochen.

Unter dem Motto „Eine Welt – eine Menschheit“ war das Globus-Projekt der Bahá'í-Gemeinde Osnabrück in Kooperation mit der Stadtbibliothek und dem Literaturbüro Westniedersachsen den Ausstellungen zugeordnet. Ein Globus aus Stahl war konstruiert worden, der dann in der Kinder- und Jugendbibliothek am Markt ausgestellt wurde und auf fleißige Kinder- und Erwachsenenfinger wartete. Der Globus sollte nämlich mit Wollfäden „bunt“ gestaltet werden – so bunt wie unsere Welt ist. Drei „offizielle“ Veranstaltungen mit musikalischer Untermauerung von Alexander Do-

he wurden mit dem Globus durchgeführt: der „Kinderleseclub“ mit LiesA (Stephanie Scholz) am 9. März, ein „Austausch über religiöse Vielfalt und Toleranz“ im Rahmen der Bibliotheksreihe „montags um vier“ am 13. März und am 28. März eine Lesestunde mit der Klasse 2a von der Rosenplatzschule mit Klassenlehrerin Tina Schick und Praktikantin Saskia Henke. Bei den Veranstaltungen mit Kindern wurden Geschichten vorgelesen, ein Lied gelernt, Diskussionen



Auf dem steinigen Weg zur Verwirklichung der allgemeinen Menschenrechte gab es 1960 die „Massaker von Sharpeville“ bei der am 21. März eine Protestaktion in Südafrika gegen diskriminierende Passgesetze unter dem Apartheidsystem in Polizeigewalt mit dem Tod von 69 Menschen und mindestens 180 Verletzten endete. Die Vereinten Nationen haben sechs Jahre später den 21. März zum *Internationalen Tag für die Beseitigung der Rassendiskriminierung* ausgerufen; es wurden dann 1979 die Mitgliedsstaaten dazu eingeladen, Zeichen gegen Diskriminierung und Benachteiligung von Menschen aufgrund ihrer Rasse oder Hautfarbe durch eine Aktionswoche zu setzen. In Deutschland wurde 1994 eine Koordinierungsstelle für diese Woche bzw. Wochen gegründet, die man über www.stiftung-gegen-rassismus.de kontaktieren kann. Wer lieber darüber lesen möchte, dem sei das Buch *Interkulturelle Modelle gegen Rassismus*, (EB Verlag, 9,80 € im Buchhandel) empfohlen.

Jane Vernon

angeregt und Ideenreichtum in Form von kreativen Webbeiträgen und Ausmalbildern gezeigt. Das Personal der Kinder- und Jugendbibliothek und alle Beteiligten am Projekt bildeten ein tolles Team.

Das Programmheft der Internationalen Wochen gegen Rassismus wurde fröhlich gestaltet, so dass wir bewusst zum Abbau von rassistischen Vorurteilen ermutigt werden. Der geschichtliche Anlass aber ist tragisch.



Café Mandela—Ort der Begegnung im Rosenplatzquartier

In der Johannisstraße gibt es bereits seit März 2016 das Café Mandela.

Das Café ist eine Anlaufstelle für Flüchtlinge. Hier können sie – gegen eine Spende – Kaffee oder Tee trinken, kostenloses WIFI nutzen, sich beraten lassen oder eines der zahlreichen weiteren Angebote des Cafés in Anspruch nehmen.

Träger des Cafés ist das Diakonische Werk in Stadt und Landkreis Osnabrück. Die Idee, ein Integrationsprojekt im Rosenplatzquartier zu schaffen, entstand in Gesprächen mit der Integrationsbeauftragten der Stadt Osnabrück, Seda Rass-Turgut. Das Projekt soll zunächst bis Ende 2017 laufen, finanziert wird es von den Evangelischen Stiftungen. Drei Sozialarbeiter und ein Jurist teilen sich zwei Vollzeitstellen.

Die Flüchtlinge können sich in sozial- und asylrechtlichen Fragen beraten lassen. Die Mitarbeiter helfen auch beim Ausfüllen von Anträgen und Formularen, zum Beispiel, wenn es um das Kindergeld geht. „Am Anfang haben wir Small Talk mit den Flüchtlingen gemacht und sind

dadurch auf ihre Probleme zu sprechen gekommen, inzwischen kommen die Flüchtlinge gezielt zu uns und stellen uns Fragen“, erzählt Hubert Reise, Jurist und einer der hauptamtlichen Mitarbeiter des Cafés. Im Laufe des letzten Jahres haben sich weitere Angebote des Cafés entwickelt. Mittwochs berät ein Rechtsanwalt ehrenamtlich in Rechtsfragen. Es gibt eine Gruppe Ehrenamtlicher, die sich um die Wohnungsvermittlung kümmert. In der sogenannten Möbelsprechstunde werden den Flüchtlingen Möbel vermittelt.

Die „Flüchtlingshilfe Rosenplatz“ hat dazu in einem Container Möbel gelagert, diese Möbel werden den Flüchtlingen per Laptop gezeigt, und sie können sich die passenden Stücke aussuchen. Freitags treffen sich von 10 bis 12 Uhr Frauen im „Frauencafé“, das ebenfalls von der Flüchtlingshilfe organisiert wird. Alle zwei Wochen montags findet außerdem in der Johannisstraße eine Sprechstunde des Jobcenters statt. Insgesamt 50 Ehrenamtliche arbeiten zur Zeit beim Café Mandela mit, davon sind allein 40 als Sprachpaten engagiert. Das Angebot der



Sprachtandems richtet sich an Flüchtlinge, die bereits einen Deutschkurs besuchen. Im 1:1-Kontakt mit ihrem Sprachpaten können sie den Lernstoff vertiefen. Neben diesen regelmäßigen Angeboten werden immer wieder auch Freizeitaktivitäten organisiert, wie z.B. das Bouldern oder Ausflüge in die nähere Umgebung.

Weitere Informationen:

Café Mandela, Johannisstraße 133-135

Tel. 0541/760174-60,

Internet: www.cafe-mandela.de

Barbara Behnen



SPuK—Das Angebot der Sprach- und Kommunikationsmittlung

SPuK Sprach- und Kommunikationsmittlung ist ein Dienstleistungsangebot für den Gesundheits-, Sozial- und Bildungsbereich in der Region Osnabrück. Es ist ein Angebot zur Verbesserung der sprachlichen Verständigung zwischen den MitarbeiterInnen von Einrichtungen dieser Bereiche und ihren Kunden, Patienten, Ratsuchenden, Nutzern sowie deren Angehörigen.

Sprach- und Kommunikationsmittelnde:

- heben Sprachbarrieren auf
- erleichtern die Kommunikation mit Menschen mit geringen oder ohne Deutschkenntnisse

- werden in Fortbildungen zum Themenbereich „Sprach- und Kommunikationsmittlung“ geschult
- werden in ihrer Tätigkeit durch angeleitete Einsatz-Reflexionen begleitet
- sind den Geboten der Verschwiegenheit und Allparteilichkeit verpflichtet

Sprach- und Kommunikationsmittelnde nehmen als unabhängige dritte Person an Gesprächen teil. Durch ihren Einsatz können auch schwierige Inhalte transportiert werden, ohne Scham- und Belastungsgrenzen zu überschreiten, so wie es oft der Fall ist, wenn Kinder oder Angehörige als Dolmetscher agieren. Die Dienstleistung ermöglicht eine gleichbe-

rechtigte Nutzung der Angebote im Sozial-, Gesundheits- und Bildungswesen durch Menschen mit Migrationshintergrund und trägt auf diese Weise zur gleichberechtigten Teilhabe auch von Drittstaatsangehörigen mit geringen Deutschkenntnissen in der Region Osnabrück bei.

Das Osnabrücker Netzwerk SPuK Sprach- und Kommunikationsmittlung besteht zurzeit aus über 80 Frauen und Männern verschiedener Herkunftsländer und bietet Sprach- und Kommunikationsmittlung in mehr als 31 Sprachen. Die Sprach- und Kommunikationsmittelnde werden regelmäßig durch Fortbildungen qualifiziert.

Für die Dienstleistung wurde zum 1.2.2012 eine projektunabhängige dauerhafte Vermittlungsstelle eingerichtet.

SPuK—Das Angebot der Sprach- und Kommunikationsmittlung

tet. Durch die erfolgreiche Zusammenarbeit mit vielen Auftraggebern wurde der Bedarf für Sprach- und Kommunikationsmittlung in der Region Osnabrück in der vorigen Pilotphase bestätigt. Wesentlich für die Vermittlungsstelle sind die Vereinbarungen zur Zusammenarbeit mit Kommunen, kommunalen Diensten und sozialen Einrichtungen. Zuvor wurde SPuK Sprach- und Kommunikationsmittlung seit dem Jahr 2008 durch Mittel aus dem Europäischen Integrationsfond (EIF) sowie aus Eigenmitteln des Caritas-

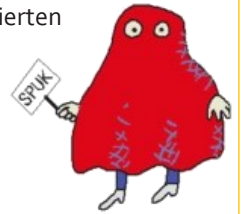
verbandes f. d. Diözese Osnabrück e.V. finanziert.

Im Herbst 2010 wurde „SPuK Sprach- und Kulturmittlung“ durch die Bundesarbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege (BAGFW) als Beispiel für beste Praxis ausgewählt. Die Wohlfahrtsverbände haben sich verpflichtet, den nationalen Integrationsplan der Bundesregierung in ihren Einrichtungen umzusetzen und erstellen dazu regelmäßig eine Darstellung der Fortschritte in mehreren Themenfeldern. Für den Bereich

„Integration vor Ort“ wurde SPuK im Oktober letzten Jahres als Beispiel guter Praxis ausgewählt. Wir freuen uns über diese Anerkennung, die unsere Projektarbeit und das Konzept der Sprach- und Kommunikationsmittlung auf erfreuliche Weise bestätigt.

Quelle: Eigene Internetseite der SPuK mit Aktualisierten Zahlen.

www.spuk.info



Projekt „Salvete“ — „Seid begrüßt“

„Salvete“ ist ein Projekt zur Koordination der ehrenamtlichen Flüchtlingshilfe in den katholischen Kirchengemeinden und Caritasgruppen.

Das ehrenamtliche Engagement im Bereich der Flüchtlingsarbeit ist in den letzten Jahren enorm gestiegen. In vielen Gemeinden und Organisationen bildeten sich Gruppen und Arbeitskreise, die sich unterschiedlichen Aufgaben widmen: Von ehrenamtlichen Sprachkursen über Freizeitangeboten, Hilfe bei Wohnungs-umzügen oder der Gestaltung offener Treffpunkte. An ganz unterschiedlichen Orten sind so Räume für Begegnungen und Hilfestrukturen entstanden, die Geflüchtete ansprechen und niedrigschwellige und konkrete Hilfe anbieten.

Vor diesem Hintergrund hat der Caritasverband für die Stadt und den Landkreis Osnabrück das Projekt „Salvete“ ins Leben gerufen, das ehrenamtlich Engagierte fachlich begleitet und regelmäßig über die bestehenden Angebote und Entwicklungen in der Flüchtlingshilfe informiert.

Ehrenamtliche können in der wöchentlich stattfindenden Sprechstunde Informationen einholen oder werden über das Angebot zur Begleitung und Unterstützung, sowie über die Arbeit der Migrationsberatungsstellen in Osnabrück informiert. Gleichzeitig wird versucht, die unterschiedlichen Bedarfe der Geflüchteten und das Engagement der Ehrenamtlichen zusammen zu führen. So sind z.B.

Tandems zur Wohnungssuche, zum Erlernen der deutschen Sprache, für Umzugshilfe oder zur Freizeitgestaltung entstanden. Dabei hilft auch die Anpacker-App, die kostenlos in den App-Stores und als Portal unter www.osnabrueck.packt-mit-an.de zu finden ist.

Seit Sommer 2016 besteht zudem in einem offenen Begegnungstreff im „Forum am Dom“ die Möglichkeit zum Austausch, zur Reflexion und Informati-



on rund um ehrenamtliche Arbeit in der Flüchtlingshilfe. Ehrenamtlich Engagierte und Interessierte sind dazu eingeladen. Es geht darum:

- den Erfahrungsaustausch untereinander zu fördern,
- Projekte der Flüchtlingsarbeit in den Kirchengemeinden vorzustellen,
- über aktuelle Themen und Entwicklungen zu informieren.

Gleichzeitig werden Veranstaltungen angeboten, die sich an die Ehrenamtlichen wie auch die Geflüchteten, die in Tandems zusammen kommen, richten. So wurde ein Besuch des Auswandererhauses in Bremerhaven, ein Rundgang durch die Stadtbibliothek oder ein geführter Stadtspaziergang in der Osnabrücker Innenstadt angeboten. Zur schnellen Weitergabe wichtiger Informationen wurden eine Webseite (www.caritas-os.de/Salvete) und eine Mailingliste aufgebaut. Regelmäßig wird ein Salvete-Newsletter versandt.

In der Arbeit mit Geflüchteten ist es wichtig, sich auf Augenhöhe zu begegnen. Flüchtlinge brauchen in vielen Aspekten der Bewältigung ihres Alltags Hilfe, sind aber dennoch selbst verantwortlich für die Gestaltung ihres Lebensweges. Wichtig ist es, die vorhandenen Potenziale und Angebote auf die tatsächliche Nachfrage und den Bedarf abzustimmen

Es ist wichtig, die Fragen und Anregungen der ehrenamtlich Engagierten ernst zu nehmen und Möglichkeiten zum inhaltlichen wie sozialen Austausch zu geben. Dazu gehört auch, Grenzen des ehrenamtlichen Engagements aufzuzeigen und die bereichernden Erlebnisse miteinander zu teilen.

Weitere Informationen:

TAniol@caritas-os.de
www.caritas-os.de/salvete

„Als Friseurmeisterin selbstständig gemacht“ – Ein Interview mit Gülay Gencer-Acikgöz

Heute möchte ich Ihnen den Friseursalon „Hair Palace“ vorstellen.

Der Salon wirkt beim Betreten gleich auf den ersten Blick durch die moderne Farbgebung in schwarz, weiß und den warmen Brauntönen einladend. Eine Mitarbeiterin begrüßt mich freundlich und begleitet mich zu Frau Gencer-Acikgöz.

Die Eltern der 38-jährigen gebürtigen Osnabrückerin Gülay Gencer-Acikgöz stammen ursprünglich aus der Stadt Kayseri in der Türkei. Sie selbst ist Mutter von zwei Kindern. Seit Januar 2007 arbeitet sie als Friseurmeisterin in ihrem selbst gegründeten Friseursalon „Hair Palace“ in Osnabrück.

„Waren Sie zuvor woanders beschäftigt?“

Frau Gencer-Acikgöz: „Ja natürlich, ich habe eine Ausbildung zur Friseurin gemacht und in zwei verschiedenen Salons gearbeitet, bevor ich mich selbstständig gemacht habe.“

Ich wollte viele Erfahrungen sammeln!“

„Sind Sie bei der Stellensuche wegen Ihres kulturellen Hintergrundes auf Probleme gestoßen?“

„Ich hatte bei der Suche nie Probleme, ich habe sofort die Stellen bekommen, die ich wollte!“

„Was meinen Sie, ist der Grund dafür, dass Sie bei der Suche nach einer Stelle so erfolgreich waren?“

Frau Gencer-Acikgöz: „Ich denke, dass mir meine Selbstsicherheit, mein sicheres Auftreten, mein ordentliches Erscheinungsbild und meine gute Ausdrucksweise geholfen haben, einen positiven Eindruck zu übermitteln und Interesse an mir zu wecken.“

„Haben Sie in irgendeiner Weise schon einmal Fremdenhass verspürt oder erlebt?“

Frau Gencer-Acikgöz: „Ich bin glücklich, sagen zu können, dass ich in meinem ganzen Leben noch nie wegen meiner türkischen Wurzeln benachteiligt wurde! Auch als Kind und Schülerin nicht!“

„Weshalb sind Sie Friseurmeisterin geworden?“

Frau Gencer-Acikgöz: „Der Beruf fasziniert mich. Mir gefällt vor allem, dass ich als Friseurin durch die Beratung zu einer neuen Frisur dem Kunden ein völlig neues Gesicht geben kann. Es ist immer wieder aufs Neue eine Freude und Herausforderung für mich, mit Menschen zu arbeiten, egal ob jung

oder alt, oder welcher Nationalität. Es wird nie langweilig! Die Zufriedenheit meiner Kunden liegt mir sehr am Herzen. Oft werde ich von meinen Kunden für mein Talent als Friseurin gelobt. Das macht mich einfach glücklich!“

„Weshalb haben Sie sich selbstständig gemacht?“

Frau Gencer-Acikgöz: „Ich bin ein Mensch, der gerne eigenständig arbeitet und entscheidet. Als Angestellte fühlte ich mich in meinen Möglichkeiten begrenzt. Für mich ist es wichtig, meine Kreativität ausleben zu können. Kreativität spielt in meinem Beruf eine große Rolle!“

„Fühlen Sie sich als Osnabrückerin integriert?“

Frau Gencer-Acikgöz: „Ich würde mich selbst als „moderne“ Türkin beschreiben. Ich bin hier geboren, aufgewachsen und gehöre zu der dritten Generation der eingewanderten Türken.“

Meine Kinder sind schon die vierte Generation. Ich fühle mich hier zuhause, die Türkei kenne ich nur als Urlauberin, nicht mehr.“

„Wird bei Ihnen zu Hause Türkisch gesprochen?“

Frau Gencer-Acikgöz: „Selbstverständlich! Unser Alltag ist bi-kulturell. Meine Kinder sprechen mit ihren Großeltern Türkisch und wir telefonieren auch oft mit den Verwandten in der Türkei.“

Wir kochen Türkisch und Deutsch. Wir mögen türkische Serien, schauen aber auch gerne deutsche Sendungen.“

„Sprechen Sie auf Türkisch mit Ihren Kindern?“

Frau Gencer-Acikgöz lächelt: „Na ja, ich spreche überwiegend Deutsch mit meinen Kindern.“

Wenn ich allerdings ärgerlich werde - nur auf Türkisch. Dann wissen meine Kinder, dass es ernst wird...!“

„Frau Gencer-Acikgöz, haben Sie überwiegend deutsche oder türkische Kunden?“

„Ich führe keinen typisch türkischen Friseursalon, falls Sie das meinen!? Meine Kunden sind überwiegend deutsch. Türkische Kunden kommen aber genauso zu mir.“

Auf der einen Seite kommen sie wegen meiner professionell gesteckten Hochsteckfrisuren, die die türkischen Frauen so mögen. Auf der anderen Seite können manche zu wenig Deutsch, um einer deutschen Kollegin klar zu machen, welche Art



© THOMAX Media

von Frisur sie sich wünschen. Sie fühlen sich bei mir verstanden.“

„Was denken Sie, schätzen Ihre Kunden besonders an Ihnen?“

Frau Gencer-Acikgöz: „Unsere Gastfreundschaft und unseren Service. Für mich ist es von Haus aus selbstverständlich, jede Person nett zu empfangen. Eine vorherige Anmeldung ist nicht erforderlich! Es wird bei uns sehr darauf geachtet, dass sich unsere Kunden wohl fühlen! Ich behandle alle wie meine persönlichen Gäste! Das spüren und schätzen unsere Kunden!“

„Haben Sie Kunden, die ein Kopftuch tragen?“

Frau Gencer-Acikgöz: „Selbstverständlich. Ich habe hinten im Salon einen kleinen Raum, der für Kundinnen gedacht ist, die sich öffentlich nicht die Haare schneiden lassen mögen. Darunter sind muslimische, bedeckte Frauen und z.B. auch an Krebs erkrankte Personen. Es ist für mich sehr wichtig, aus Respekt zu den Kunden diese Möglichkeit anzubieten.“

„Würden Sie sagen, dass es einen Unterschied zwischen klassisch deutschen und türkischen Frisuren gibt?“

Frau Gencer-Acikgöz: „Dadurch, dass ich hier aufgewachsen bin, kann ich diese Frage schwer beantworten. Hochsteckfrisuren und das stylische Färben der Augenbrauen würde ich als typisch Türkisch bezeichnen. Diese Dienste werden aber genauso gerne auch von deutschen Kunden in Anspruch genommen!“

„Vielen Dank für das nette Gespräch!“

Frau Gencer-Acikgöz: „Sehr gerne!“

Adresse: Hair Palace, Öwer de Hase 1, 49074 Osnabrück, Tel.: 0541/5802666

Schauen Sie doch gerne rein und lassen sich inspirieren...

Ayfer Karapinar / Johanna Karapinar

Qingming-Fest – schon mal gehört?



Qingming Darstellung einer Familie, die Papiergeschenke für die Vorfahren verbrennt (*The Joy of Chinese Cooking* ca. 1950).

Qingming-Fest?“

„In Deutschland feiern wir Chinesen das Qingming-Fest gar nicht, da sich die Gräber unserer Verwandten in China befinden. Aus diesem Grund fahre ich in meine Heimat. Wir fahren an diesem Tag nur zu den Gräbern von erwachsenen Verstorbenen. Die Grabstätten von Kindern werden bewusst nicht besucht, sondern in Ruhe gelassen. Wir glauben an die Wiedergeburt und möchten diese Phase der jung Verstorbenen nicht stören.

In China ist es außerdem Tradition, nicht öfter als nur einmal im Jahr und dann mit der ganzen Familie gemeinsam die Gräber zu besuchen.

Der Ablauf ist in der Regel folgendermaßen:

Es wird ein Minibus für die gesamte Familie angemietet, mit dem wir dann zu dem Dorf fahren, wo auf dem Feld eines Verwandten ein Familiengrab eingerichtet worden ist. Es gibt dort keinen Friedhof.

Es gibt zwei Arten von Inschriften auf den Grabsteinen: Gräber mit roten und Gräber mit weißen Inschriften. Die Grabstätten mit den roten („rot“ steht für Feuer) Zeichen sind die der noch lebenden Familienangehörigen. Hat ein

Grab eine weiße Inschrift, weist sie darauf hin, dass dieser Mensch verstorben ist.

Die gesamte Familie geht gemeinschaftlich zum Grab, und wir gedenken unserer verstorbenen Verwandten, indem wir unsere Ehrerbietung über das Hinknien und Verbeugen zeigen. Es werden kalte Lieblings Speisen mitgebracht und Papiergegenstände von Dingen, die der Verstorbene besonders gemocht hat, wie z.B. sein Haus, sein Auto, usw. Diese Dinge werden dann am Grab verbrannt, denn wir glauben, dass sie mit dem Rauch so über die Luft zum Toten gelangen und ihn erfreuen.“

Ihr Ehemann erzählt weiter:

„An diesem Tag sieht man viele Minibusse herumfahren und von überall in der Landschaft hört man das Knallen von Feuerwerkskörpern, die an den jeweiligen Gräbern auf den Feldern angezündet werden. Die Stimmung am Grab ist – im Gegensatz zur deutschen Tradition – nicht traurig und ernst, sondern eher fröhlicher Natur! Nachdem das Grab besucht worden ist, fahren wir zum Bauernhof der Verwandtschaft, auf deren Feld das Grab liegt. Dort wird gemeinsam gekocht, gegessen, getrunken und in lockerer Atmosphäre gefeiert.“

Obon Festival, Japan



Die Verehrung der Ahnen ist vermutlich mit einer der ältesten spirituellen Riten und findet sich quer über den Erdball, in vielen Kulturen und Zeiten.

Das chinesische Qingming-Fest ist ein solches Ahnenfest, ein Totengedenkfest. Es findet jährlich am 4. oder 5. April, selten auch am 6. April statt und ist seit ein paar Jahren offizieller Feiertag.

Das Fest fällt auf den 106. Tag nach dem chinesischen Sonnenkalender.

Man fegt die Gräber, legt Nahrungsmittel, Blumen und Gegenstände aus Papier, die den Verstorbenen zu ihren Lebzeiten gefielen, vor die Gräber, zündet diese zusammen mit Weihrauchstäbchen an und verbrennt Totengeld.

Die Chinesin Frau F. lebt mit ihrem deutschen Mann seit Jahren in Bad Iburg. Das Ehepaar besucht regelmäßig das Heimatland der Chinesin. Auch in diesem Jahr werden sie sich aus Anlass des Qingming-Festes Anfang April auf die Reise begeben.

„Frau F., wie feiern Sie persönlich das

Linsen-Köfte

Linsen Köfte oder Mercimek Köfte ist ein traditionelles Gericht aus der türkischen Küche. Das ist ein fantastisches Partyfingerfood und dazu noch vegan, so dass wirklich jeder zugreifen kann.



Zutaten:

- 1 Glas rote Linsen
- 2 Gläser feiner Bulgur
- 3-4 Gläser Wasser
- 1/2 Bund Petersilie
- 7 EL Öl
- 2 EL Tomaten- und Paprikamark (süß) gemischt
- Pfeffer, Knoblauch, Salz

Zubereitung:

1. Die Linsen waschen, Wasser dazugeben und kochen, bis die Linsen weich werden.
2. Bulgur in eine Schüssel geben und die Linsen dazugeben. Gut mischen und zugedeckt 15-20 Minuten ruhen lassen.
3. In einer Pfanne das Öl erhitzen, nach Belieben Tomaten- und Paprikamark dazugeben, umrühren und abkühlen lassen.
4. Das abgekühlte Öl- Gemisch dazugeben und gut durchkneten. Salz, Knoblauch und Pfeffer dazugeben.
5. Die Petersilie ganz fein hacken auch dazugeben und noch mal durchkneten. Auf einem Servierteller formen und dekorieren.

Guten Appetit!

Yurdagül Polat

Qingming- Fest – schon mal gehört?

Wir danken dem Ehepaar für das nette und interessante Gespräch!

Übrigens....

Ahnenfeste finden weltweit zu unterschiedlichen Zeitpunkten statt.

- In Japan im August das Obon-Fest (3 Tage lang)
- In Korea im September das Chuseok
- In Mexiko Dia de Muertos (Tag der Toten)
- Im Christentum allgemein gibt es den Tag „Allerheiligen“, bei dem es um die Reise der Seele geht.
- In Österreich werden zu dieser Zeit Wasser und Brot neben eine Kerze gelegt, um den Ahnen Speise zu bieten.
- In Deutschland legte man früher zu dieser Zeit die Messer weg, damit die Geister damit kein Unheil anrichten könnten.
- In Tschechien stellte man für die verstorbenen Angehörigen einen Stuhl an den Kamin und bildete somit einen gemeinsamen Kreis der Lebenden und Toten.

(Quelle: www.inana.info)

Zusammengefasst besteht vielerorts eine Gemeinsamkeit unter Menschen auf der Welt, nämlich den Ahnen zu gedenken- ein tiefsitzender spiritueller Glaubenssatz, der von vielen Völkern zu unterschiedlichen Zeitpunkten und Orten kulturspezifisch „gefeiert“ wird.

Johanna Karapinar

Impressum:

Herausgeber: Initiative
ZIVOS

Redaktion: Barbara Behnen, Sabine Witt
Layout: Tatiana Kudrinskaya

Kontakt: redaktion.zivos@osnanet.de
Homepage: www.zivos-zeitschrift.de

Individual.Druck Pferdestraße 17 - 49084 Osnabrück



Gefördert durch
die Stadt Osnabrück,
Fachdienst Integration

